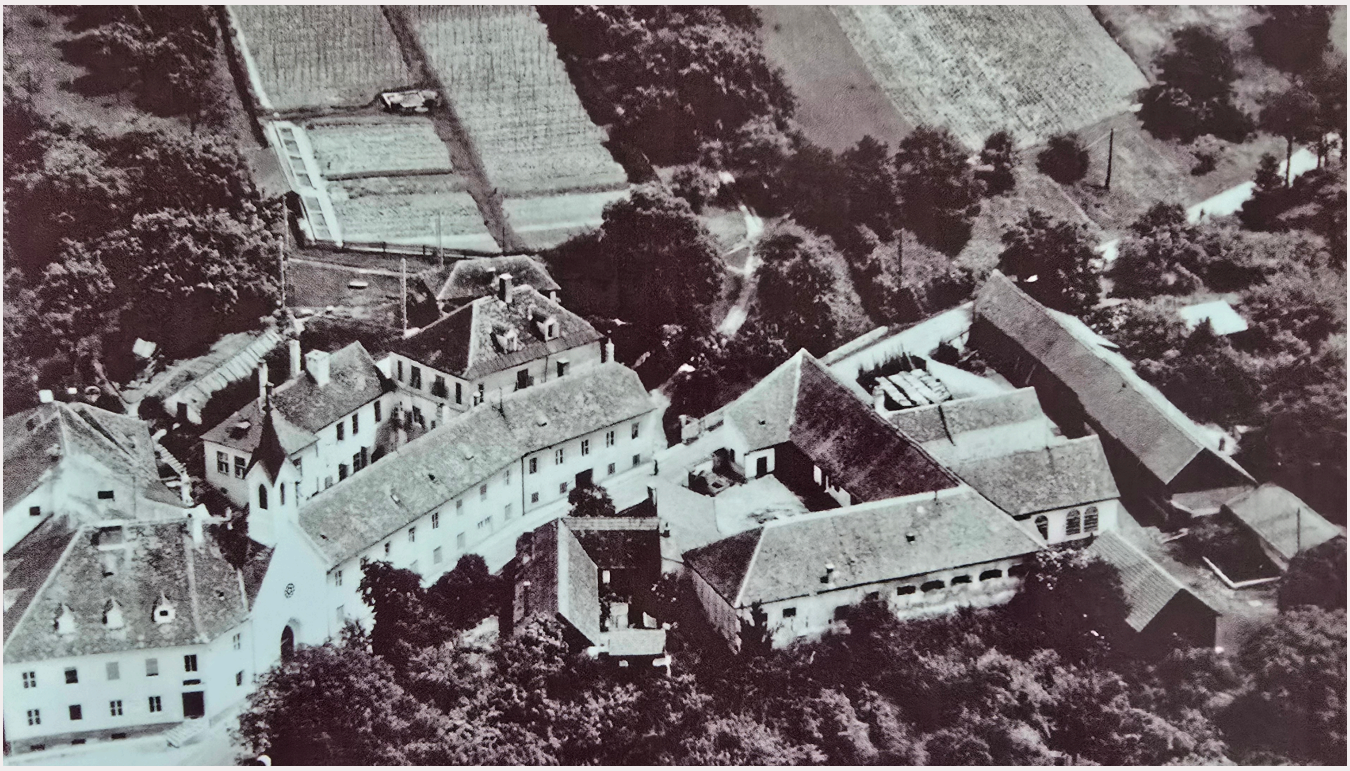
HAUS|ST.VINZENZ

Festschrift

170 Jahre Haus St. Vinzenz

24. JUNI 1855 - 24. JUNI 2025



GESCHÄFTSFÜHRUNG UND PFLEGEDIENSTLEITUNG

170 Jahre Haus St. Vinzenz, stolz dürfen wir auf eine lange und bewegte Geschichte zurück blicken:
Gegründet wurde das Pflegeheim am 26. April 1854 von Gräfin Franziska Batthyány. Seitdem ist das Haus ein Ort der Fürsorge für Menschen, die Pflege, Betreuung und Unterstützung benötigen. Ein Jahr nach der Gründung, am 24. Juni 1855 wurde das Haus offiziell eingeweiht. Seither ist im Haus St. Vinzenz einiges passiert, zahlreiche Zu- und Umbauten, Integration von Tagesbetreuungsplätzen und Ergänzung von betreuten Wohnungen. Im Vergleich zu anderen Pflegeeinrichtungen in Österreich hat sich das Haus St. Vinzenz durch seine lange Tradition und die kontinuierliche Entwicklung und Erweiterung der Angebote ausgezeichnet. Die historische Besonderheit des Hauses ist jedenfalls die enge Verbindung zu den Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, deren Schwestern bis Oktober 2024 noch aktiv im Haus mitgewirkt haben.
Das Jubiläum gibt Anlass, innezuhalten und zurückzublicken. Dankbar und stolz dürfen wir auf die Menschen sein, die hier gewirkt haben – engagierte Schwestern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, großzügige Unterstützer und natürlich jene, die dieses Haus ihr Zuhause nennen. Ihre Geschichten sind der Herzschlag dieser Institution und das Fundament, auf dem wir weiterbauen. Genauso stolz wie wir die Vergangenheit ehren, blicken wir voller Zuversicht in die Zukunft. Obwohl sich die Herausforderungen laufend verändern, wünschen wir uns doch, dass auch künftig die äußeren Rahmenbedingungen so gestaltet werden, dass das Haus St. Vinzenz weiterhin ein Ort der Gemeinschaft, Hoffnung und Zuhause für unsere Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bleiben kann. Für die Gestaltung der internen Rahmenbedingungen orientieren wir uns an unserem Leitbild: Würde, Wärme und Gemeinschaft für alle, die unsere Hilfe brauchen.

„Gott verlangt das Herz und dann das Werk, das dann Ausdruck unserer Liebe ist, was immer wir auch tun und seien es die unbedeutendsten Dinge." Ein besonders treffendes Zitat der hl. Luise von Marillac, das bis heute nichts an Bedeutung der inneren Haltung und Einstellung verloren hat.
Bei unserer täglichen Arbeit rund um die Pflege und Betreuung geht es um mehr als das offensichtliche Tun, alle Handlungen sollen mit echter Hingabe erfüllt sein. Eine wirklich schwierige Aufgabe im hektischen und stressigen Alltag. Ein kleines Lächeln, ein freundliches Wort oder eine helfende Hand sind vielleicht keine großen Taten, wenn sie aber gerne gegeben werden haben sie oft einen ungeahnt großen Wert.

Unser Dank gilt allen, die diesen besonderen Ort zu dem gemacht haben, was er nun ist. Gemeinsam schreiben wir das nächste Kapitel der Geschichte des Haus St. Vinzenz aber immer mit Herz, Hingabe, gelebter Menschlichkeit und dem festen Glauben an das Gute!

Geschäftsführung

Pflegedienstleitung

VISITATORIN SR. KATHARINA

Vor 170 Jahren erfolgte die festliche Einweihung des „Hauses zum Herzen Jesu“, wie das heutige Haus St. Vinzenz damals genannt wurde.

Es gibt eine Verbindung zwischen diesen beiden Namen, nämlich das Wort „BarmHERZigkeit“. Ein Haus, dem Herzen Jesu geweiht, bedeutet, dass seine Mitte Christus ist, der Mitleid mit den Menschen hat und uns einlädt: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken“ (Mt. 11,28).

Das Beispiel Jesu, Erbarmen und Mitleid mit den Menschen zu haben, hat immer wieder Menschen ermutigt, für die anderen da zu sein. Einer davon war Vinzenz von Paul, der, von der Liebe Gottes angesteckt, durch Wort und Tat den Menschen das Erbarmen Gottes verkündete. Im Dienst an den Menschen braucht es „die Liebe, die das Herz des einen in das Herz des anderen übergehen und mit ihm fühlen lässt, was er fühlt“, wie es der heilige Vinzenz ausdrückt.

Bischof Glettler[1] verwendet in seinem Buch „Dein Herz ist gefragt“ den Begriff des „empathischen Zuhörens“ – ein Zuhören mit dem Versuch, sich in den Sprechenden hineinzuversetzen und mitzufühlen. Es kommt, wie er es nennt, zu „einer Herz-zu-Herz-Verbindung, die die Botschaft hinter dem Gesagten erfasst“.

Seit 170 Jahren wurde und wird in diesem Haus den Bewohnerinnen und Bewohnern mit herzlicher Liebe gedient.

Im Leitbild des Hauses steht: „Die Bewohnerinnen und Bewohner stehen im Mittelpunkt unserer professionellen und ganzheitlich orientierten Betreuung“. Als Fundament für die Professionalität und fachliche Kompetenz werden im Leitbild aufgezählt: „Respekt, Achtsamkeit, Wahrhaftigkeit, Herzlichkeit und Güte“.

Allen, die im Haus tätig sind und in Zukunft tätig sein werden, wünsche ich, dass es ihnen mit Gottes Hilfe gelingt, den Dienst an den Bewohnerinnen und Bewohnern mit BarmHERZigkeit zu leisten.

S. Katharina Laner

Sr. Katharina Laner
Visitatorin

[1] Herman Glettler, 2022: Dein Herz ist gefragt, Herder

DIÖZESANBISCHOF

Grüß Gott!

170 Jahre Haus St. Vinzenz in Pinkafeld. Das mag zwar ein unrundes Jubiläum sein, aber die große Anzahl von Jahren ist für ein solches Haus des Lebens ein beachtliches Zeichen und ein großes Geschenk für unsere Gesellschaft und für unsere Kirchen.

Begonnen hat alles mit drei Barmherzigen Schwestern, die im Jahr 1852 nach Pinkafeld gekommen sind, im „Spital“ wohnten und sofort herausfordernde, ihnen zugedachte Aufgaben übernahmen. Dieses Haus war von Anfang an ein Haus für Kranke und Leidende, „Haus zum Herzen Jesu“ wurde es genannt. Es ist mit dem Lebensschicksal der Gräfin Franziska Szechenyi, mit Graf Nikolaus Batthyany, ihrem Gatten und mit der ungarischen Familie Batthyany verbunden. Nach dem Tod ihres Gatten änderte sich das Leben der Gräfin radikal. Sie trat 1854 als Schwester den Barmherzigen Schwestern bei, lebte ein einfaches Leben, öffnete das Schloss in Pinkafeld für die Menschen und errichtete das Spital. Zeitweise arbeiteten mehr als 40 Schwestern dieses Ordens in Pinkafeld, im November 2024 wurden die letzten zwei Schwestern verabschiedet.
Ich bin dankbar, dass diese große Gründung der St. Vinzenz – Gemeinschaft gut weitergeführt und von vielen getragen wird und dass die große Verantwortung in gute Hände gelegt wurde.adt

Wie viele Menschen wurden in diesem Haus geheilt, begleitet, getröstet und aufgerichtet. Viele sind uns in diesem Haus auch zum Herrn vorausgegangen, aber sie wurden in der Stunde ihres Sterbens nie allein gelassen. Wie viele Menschen, Frauen und Männer, Schwestern und Ehrenamtliche haben an diesem Haus immer mitgebaut und sich eingesetzt, damit es ein Haus des Lebens sei und bleibe.

Im Haus St. Vinzenz hat auch Gott immer seinen Platz gefunden. Der Glaube, unsere christliche Kultur, die Feste und Feiern im Kirchenjahr und die persönlichen Feste haben die Bewohner dieses Hauses zu einer großen Familie werden lassen.

Ich wünsche Gottes Segen, viel Freude und Zuversicht und sage ein großes Vergelt´s Gott! Wir brauchen dieses gute Haus St. Vinzenz in Pinkafeld auch für die Zukunft.

Euer,

+ Ägidius J. Zsifkovics

Diözesanbischof von Eisenstadt

LANDESHAUPTMANN

Menschen im Alter gute, adäquate Betreuung und Pflege zukommen zu lassen, ist eine gesamtgesellschaftliche Verpflichtung, die durch die steigende Lebenserwartung zunehmend an Bedeutung gewinnt. Zahlreiche Einrichtungen sorgen für das Wohlergehen unserer älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger, die auf Hilfe und Unterstützung angewiesen sind.

1854 begann die Geschichte des Haus St. Vinzenz in Pinkafeld mit einer klaren Vision: Pflegebedürftigen und kranken Menschen wie auch Waisenkindern einen Ort der Wärme, Geborgenheit und Würde zu bieten. In vielen Jahrzehnten wurden immer wieder neue Herausforderungen angenommen, um den Menschen in der Region adäquate Angebote bieten zu können – ohne die ursprünglichen Wurzeln und Werte aus den Augen zu verlieren. Die richtige Balance zwischen Veränderung und Stabilität war die Basis für den Erfolg.

Das besondere Jubiläum soll auch zum Anlass genommen werden, um auf die Leistungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Haus St. Vinzenz aufmerksam zu machen. Eine Würdigung dieser Arbeit ist das verliehene „Nationale Qualitätszertifikat für Alten- und Pflegeheime“ im Jahr 2024.

Das erklärte Ziel der Burgenländischen Landesregierung ist es, allen Burgenländerinnen und Burgenländern, die Betreuung oder Pflege benötigen, diese wohnortnah und leistbar zu bieten. Mit dem „Zukunftsplan Pflege“, der laufend evaluiert und weiterentwickelt wird und dem Burgenland eine europaweite Vorreiterrolle gesichert hat, wurde 2018 dafür der Grundstein gelegt.

Das aktuelle Regierungsprogramm – der „Zukunftsplan Burgenland 2030“ – sieht weitere wichtige Maßnahmen vor. Die wichtigsten Bausteine sind Einrichtungen für die ältere Generation in allen 171 Gemeinden im Land, die Neuorganisation der 24-Stunden-Betreuung oder auch eine wohnortnahe Beratung und Vorsorge in den 28 Pflegeregionen. Das Grundprinzip bei allen Initiativen ist: Profitorientierung darf bei der Pflege und der Betreuung unserer Eltern, Großeltern und anderer Pflegebedürftiger keine Rolle spielen. Das Burgenland geht mit gutem Beispiel voran und zeigt, dass eine solidarische, gemeinnützige Pflegelandschaft nicht nur möglich, sondern auch besser ist.

Das lange Bestehen des Haus St. Vinzenz ist das wichtigste Indiz für zukünftigen Erfolg im Sinne der Menschlichkeit. Als Landeshauptmann bedanke ich mich für die erbrachten Leistungen für die Region wie für das gesamte Burgenland. Ich gratuliere herzlich zum 170-jährigen Jubiläum und wünsche für die Zukunft alles Gute!

Hans Peter Doskozil
Landeshauptmann von Burgenland

FAMILIE BATTHYÁNY-STRATTMANN

Geschätzte Vertreter der Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vinzenz von Paul, liebe Freunde des Haus St.Vinzenz!

Es ist der Familie Batthyány ein besonderer Herzenswunsch unsere Dankbarkeit und Respekt für den Dienst aller hier Wirkenden über die vergangenen Jahre, Ihre Vorbildfunktion und somit auch den Ansporn für die Zukunft, auszusprechen!

Bereits mein Vater hat mir als Kind immer schon von der „heiligmäßigen Nonne in unserer Familie“ Franziska Batthyány, geb. Széchenyi viel erzählt, was Sie geleistet hat, was Sie hier begonnen hat an Taten der Nächstenliebe. Sie war in unserer Familie – ähnlich wie der selige Ladislaus, Augenarzt – immer sehr präsent!
Unsere Familie ist seit Adam Batthyány, mit Pinkafeld und der umliegenden Gegend sehr verbunden, also seit mehr als 350 Jahren! Doch besonders Franziska Batthyány war gewissermaßen damals bereits Ihrer Zeit voraus, in dem was sie sich selbst und den Frauen der damaligen Zeit zugetraut hat.

Diesen Geist, den Geist der Empathie, der Nächstenliebe, der Selbstlosigkeit, den Franziska mit der Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern hier versprüht hat, den konnte ich auch bei den Gedenkfeiern hier vor 4 Jahren besonders spüren! Dafür gebührt auch Ihnen allen, die Sie gewissermaßen das Werk von Franziska Batthyány bis in die heutige Zeit fortführen, besonderer Dank und Anerkennung!

Gerade in einer Zeit wie heute benötigen wir einerseits Vorbilder wie Franziska Batthyány und Gemeinschaften, wie es hier im Haus St. Vinzenz der Fall ist, die uns auf das Wesentliche im Leben hinweisen, auf das Miteinander, auf die gegenseitige Fürsorge, auf das Gemeinwohl zu achten statt dem eigenen Egoismus.

Ich wünsche Ihnen von Herzen alles alles Gute und Gottes reichen Segen für Ihr weiteres Wirken!

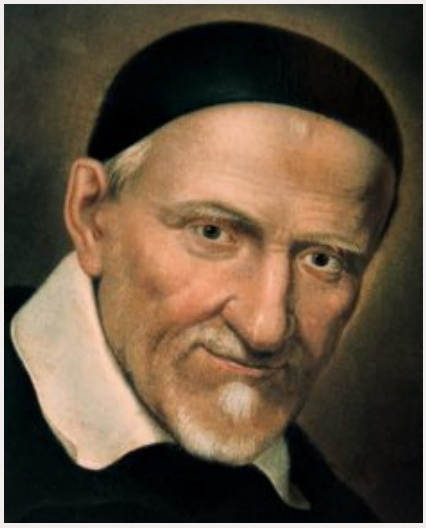
Es grüßt Sie alle in Verbundenheit und Wertschätzung und Dankbarkeit im Namen der gesamten Familie Batthyány

herzlichst Ihr
Ladislaus E. Batthyány-Strattmann

WORTE DES
HEILIGEN VINZENZ VON PAUL

Für glanzvolle Taten findet Gott genügend Arbeiter; jedoch für unscheinbares Wirken- da braucht es noch viele.

VINZENZ VON PAUL



VINZENZ VON PAUL
1581 - 1660

Vincent Depaul

Geboren:
24. April 1581 in Pouy im Südwesten Frankreichs
Gestorben:
27. September 1660 in Paris

Er wuchs als drittes von sechs Kindern auf, war Sohn einer Bauernfamilie und studierte Theologie. Am 23. September 1600 wurde er zum Priester geweiht.

Am 13. August 1729 wurde Vinzenz von Papst Benedikt XIII. seliggesprochen. Am 16. Juni 1737 wurde er von Papst Clemens XIII. heiliggesprochen und zum Schutzpatron aller caritativen Werke der Welt erklärt.
Im Jahr 1885 ernannte Papst Leo XIII. ihn zum Schutzpatron des Ordens der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul.

Vinzenz von Paul wuchs in einer Zeit geprägt von Krieg, Seuchen und Hungersnöten auf. Um seine Lebenssituation zu verbessern und den Übeln seiner Zeit entgegenzuwirken absolvierte er ein Theologiestudium und wurde zum Priester geweiht. Dies bedeutete damals einen sozialen Aufstieg.

Während einer Seereise nach Marseille wurde sein Schiff von Piraten überfallen. Er wurde nach Tunis verschleppt und dort als Sklave verkauft. Als er 1607 wieder in Freiheit kam, kehrte er nach Paris zurück. Dort kam er in Kontakt mit einflussreichen Persönlichkeiten. Er wurde geistlicher Berater von Margarete von Valois sowie Hauslehrer und Hauskaplan der adeligen Familie Gondi.

In dieser Zeit lernte er auch den späteren Kardinal Pierre de Bérulle kennen. Gleichzeitig wurde er mit dem Leid von Armen und Kranken konfrontiert, die von der Gesellschaft ausgestoßen wurden. Nach einer Glaubenskrise erkannte Vinzenz seine wahre Berufung: die tätige Nächstenliebe. Gemeinsam mit Priestern und Helfern, die ihm folgten, unterstützte er die Menschen nicht nur materiell, sondern auch geistlich. Vinzenz gründete zahlreiche Bruderschaften, Vereine, Krankenhäuser, Asyle für Geisteskranke sowie Waisenhäuser.

VINZENZ VON PAUL

Im Jahr 1617 entstand die erste karitative Frauenvereinigung: die „Confrérie des Dames de la Charité“ („Bruderschaft der Damen der Liebe“). Drei Jahre später, 1620, folgte eine gleichartige Gemeinschaft für männliche Laien: die „Serviteurs des pauvres“ („Diener der Armen“). 1625 gründete er die Gemeinschaft der „Vinzentiner“, auch bekannt als „Lazaristen“.

Vinzenz von Paul ist bis heute ein großes Vorbild. Weltweit orientieren sich zahlreiche Ordensgemeinschaften wie die Barmherzigen Schwestern und die Lazaristen sowie viele soziale Hilfsorganisationen an seinen Idealen.

Gemeinsam mit Luise de Marillac gründete Vinzenz von Paul im Jahr 1633 die Gemeinschaft „Filles de la Charité“ („Töchter der christlichen Liebe“), die heutigen Barmherzigen Schwestern.

FILLES DE LA CHARITÉ

Vinzenz von Paul Helfer der Bedürftigen

BARMHERZIGE SCHWESTERN VOM HL. VINZENZ VON PAUL
Provinz
Graz - Mitteleuropa

Barmherzige Schwestern
v. hl. Vinzenz von Paul | Provinz Graz-Mitteleuropa

LUISE VON MARILLAC

LUISE VON MARILLAC
1591 - 1660

Geboren:
12. August 1591 in Paris
Gestorben:
15. März 1660 in Paris

Sie wurde als uneheliche Tochter eines adeligen Vaters geboren. Mit drei Jahren wurde sie als natürliche Tochter anerkannt. Sie erhielt eine Ausbildung im Dominikanerinnenkloster in Poissy. Sie heiratete mit 22 Jahren, gebar einen Sohn und nach nur 13 Jahren Ehe wurde sie Witwe. Sie leitete die Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern bis zu ihrem Tod.

Im Jahr 1934 wurde Luise von Marillac von Papst Prius XI. heiliggesprochen.
Sie ist die Patronin der Sozialarbeiter und Witwen.

Luise von Marillac entstammte einem alten französischen Adelsgeschlecht. Ihr Vater gab sie zur Ausbildung in das Kloster der Dominikanerinnen in Poissy. Nach seinem Tod verbrachte sie mehrere Jahre in einer Haushaltungsschule, da niemand aus ihrem Familienkreis bereit war, sie aufzunehmen.

Mit 16 Jahren wollte sie den Kapuzinerinnen beitreten, doch aufgrund ihrer schwachen Gesundheit wurde ihr dies verwehrt. Stattdessen heiratete sie im Alter von 22 Jahren Antoine Le Gras, den Sekretär der Königin Maria von Medici, und gebar 1614 ihren Sohn. Als ihr Mann schwer erkrankte und schließlich starb, geriet Luise in eine Glaubenskrise.

Nach dem Tod ihres Mannes suchte sie einen geistlichen Begleiter und lernte so Vinzenz von Paul kennen. Er half ihr, ihre Zweifel zu überwinden, und Luise konnte sich ganz der göttlichen Vorsehung anvertrauen.

Gemeinsame Mission

1581 1591 1617 1625 1633

LUISE VON MARILLAC

Im Jahr 1629 leitete Vinzenz von Paul Volksmissionen auf dem Land – große Hilfsaktionen, die das Elend ganzer Landstriche linderten und viele Menschen zur Mitarbeit anregten. Aufgrund der großen Arbeitslast beauftragte er Luise mit der Visitation der „Confrérie des Dames de la Charité“ („Bruderschaft der Damen der Liebe“), die zu diesem Zeitpunkt bereits an mehreren Orten in Frankreich bestand.

1633 nahm Luise die ersten Bauernmädchen in ihr Haus auf und unterrichtete sie im Lesen und Schreiben – zu einer Zeit, in der Mädchen aus bäuerlichen Familien keinen Zugang zu Bildung hatten. Gemeinsam mit diesen jungen Frauen betreute sie Findelkinder und Kranke.

Ermutigt durch Vinzenz von Paul gründete sie die Gemeinschaft „Filles de la Charité“ („Töchter der christlichen Liebe“), die heute als „Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern“ bekannt ist. Bis zu ihrem Tod leitete Luise das Mutterhaus der Kongregation in Paris. Die „Töchter der christlichen Liebe“ entwickelten sich zu einer der größten Ordensgemeinschaften weltweit.

Adlige Damen klagten zunehmend über die Belastung der Caritasarbeit und überließen die schweren Aufgaben ihren Dienstmädchen.

Marguerite Naseau (1594–1633) war die erste Schwester, die ihre Dienste dem heiligen Vinzenz von Paul und der heiligen Luise von Marillac anbot. Sie war ein einfaches Bauernmädchen, das sich selbst das Lesen beibrachte und andere Kinder im Dorf unterrichtete. Als sie vom Werk Vinzenz’ und Luises hörte, kam sie – gemeinsam mit anderen Bauernmädchen, die sich ihr anschlossen – nach Paris.
Die Schwierigkeiten, mit denen die adligen Damen zu kämpfen hatten, konnten dank der Hilfe der Bauernmädchen überwunden werden. Der Dienst an den Armen konnte so fortgesetzt werden.

MARGUERITE NASEAU
1594 - 1633

1581 1591 1617 1625 1633

BORROMÄERINNEN

Bereits vor den Vinzentinerinnen im 19. Jahrhundert waren in Österreich-Ungarn Barmherzige Schwestern aktiv, die zur Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Karl Borromäus gehörten. Diese Gemeinschaft wurde 1652 in Nancy nach dem Vorbild der Vinzentinerinnen gegründet. Initiator war Josef Chauvenel, der sich für eine organisierte Kranken- und Armenpflege einsetzte.

Die Schwestern waren in Europa unter verschiedenen Namen bekannt, darunter „Borromäerinnen“, „Vinzenzschwestern“ oder „Barmherzige Schwestern“.
1832 übergab der bayerische König das Allgemeine Krankenhaus in München den Vinzentinerinnen aus Straßburg, die ihre Wurzeln bei den Barmherzigen Schwestern von Nancy hatten. Diese Einrichtung wurde ein Vorbild für ähnliche Initiativen in anderen Ländern.

KARL BORROMÄUS
1538 - 1584

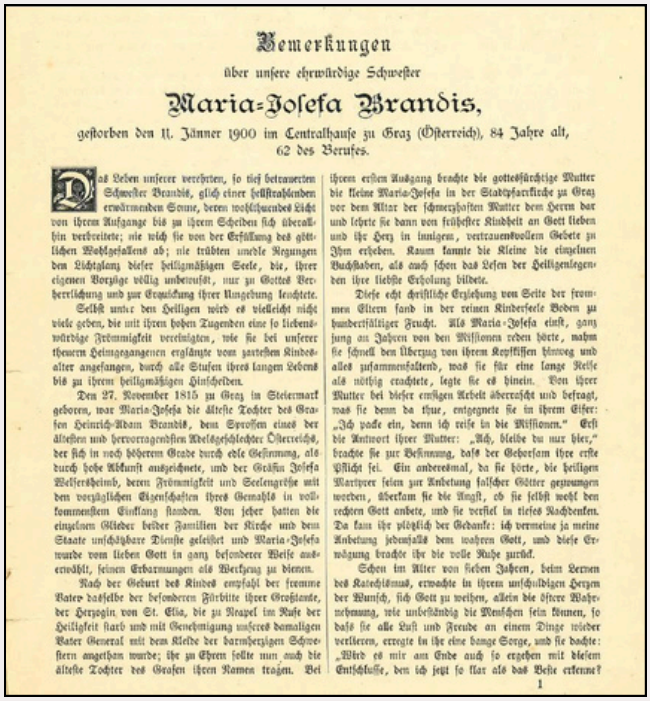
Dr. Roman Zängerle, Fürstbischof von Graz-Seckau, setzte sich für die Wiedereinführung der Volksmissionen und die Ansiedlung neuer Ordensgemeinschaften ein. Bischof Zängerle unterstützte auch das Vorhaben, das zivile Krankenhaus in Graz einer religiösen Gemeinschaft zu übergeben. Eine Dame der Grazer Gesellschaft stiftete 1825 eine erhebliche Summe für den Bau eines Ordenshauses.

Der Versuch, bereits ausgebildete Schwestern von Paris oder München nach Graz zu holen, scheiterte, sodass der Fürstbischof im Oktober 1837 sechs steirische Postulantinnen zur Ausbildung nach Bayern sandte. Die materielle Umsetzung eines Schwesternhauses war zunächst schwierig, doch die Münchner Oberschwester Ignatia Jorth sicherte zu, dass die Schwestern sich selbst finanzieren und keine öffentlichen Gelder beanspruchen würden. Dies ermöglichte den kaiserlichen Erlass zur Errichtung eines Mutterhauses in Graz. Im selben Jahr kehrten die Schwestern nach Graz zurück und wurden am Geburtstag des heiligen Vinzenz von Paul ins Amt eingeführt.

1581 1591 1617 1625 1633 1652 1837

LEOPOLDINE BRANDIS

Zuvor hatte Fürstbischof Zängerle Schwester Leopoldine Brandis zur Mutter und Oberin des Hauses ernannt. Die Grazer Provinz war zunächst unabhängig, da sie dem Generalat in Paris nicht unterstand. Schwester Brandis reiste gemeinsam mit Spiritual Johann Nepomuk Klaischer und Schwester Hildegard nach Paris, um die Regeln der „Filles de la Charité“ kennenzulernen. Nach ihrer Aufnahme trugen sie die blaugraue Tracht, und die Grazer Provinz wurde Teil der weltweiten Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern. Schwester Brandis übernahm das Amt der Visitatorin in der Grazer Provinz.



Bemerkungen

über unsere ehrwürdige Schwester

Maria-Josefa Brandis,

gestorben den 11. Jänner 1900 im Centralhause zu Graz (Österreich), 84 Jahre alt, 62 des Berufes.

Das Leben unserer verehrten, so tief betrauerten Schwester Brandis, gleich einer hellstrahlenden erwärmenden Sonne, deren wohlthuendes Licht von ihrem Aufgange bis zu ihrem Scheiden sich überallhin verbreitete; nie wich sie von der Erfüllung des göttlichen Wohlgefallens ab; nie trübten unedle Regungen den Lichtglanz dieser heiligmäßigen Seele, die, ihrer eigenen Vorzüge völlig unbewußt, nur zu Gottes Verherrlichung und zur Erquickung ihrer Umgebung leuchtete.

Selbst unter den Heiligen wird es vielleicht nicht viele geben, die mit ihren hohen Tugenden eine so liebenswürdige Frömmigkeit vereinigten, wie sie bei unserer theuren Heimgegangenen erglänzte vom zartesten Kindesalter angefangen, durch alle Stufen ihres langen Lebens bis zu ihrem heiligmäßigen Hinscheiden.

Den 27. November 1815 zu Graz in Steiermark geboren, war Maria-Josefa die älteste Tochter des Grafen Heinrich-Adam Brandis, dem Sprossen eines der ältesten und hervorragendsten Adelsgeschlechter Österreichs, der sich in noch höherem Grade durch edle Gesinnung, als durch hohe Abkunft auszeichnete, und der Gräfin Josefa Welserheimb, deren Frömmigkeit und Seelengröße mit den vorzüglichen Eigenschaften ihres Gemahls in vollkommenstem Einklang standen. Von jeher hatten die eingelnen Glieder beider Familien der Kirche und dem Staate unschätzbare Dienste geleistet und Maria-Josefa wurde vom lieben Gott in ganz besonderer Weise auserwählt, seinen Erbarmungen als Werkzeug zu dienen.

Nach der Geburt des Kindes empfahl der fromme Vater dasselbe der besonderen Fürbitte ihrer Großtante, der Herzogin von St. Elia, die zu Neapel im Rufe der Heiligkeit starb und mit Genehmigung unseres damaligen Vater General mit dem Kleide der barmherzigen Schwestern angethan wurde; ihr zu Ehren sollte nun auch die älteste Tochter des Grafen ihren Namen tragen. Bei ihrem ersten Ausgang brachte die gottesfürchtige Mutter die kleine Maria-Josefa in der Stadtpfarrkirche zu Graz vor dem Altar der schmerzhaften Mutter dem Herrn dar und lehrte sie dann von frühester Kindheit an Gott lieben und ihr Herz in innigem, vertrauensvollem Gebete zu Ihm erheben. Kaum kannte die Kleine die einzelnen Buchstaben, als auch schon das Lesen der Heiligenlegenden ihre liebste Erholung bildete.

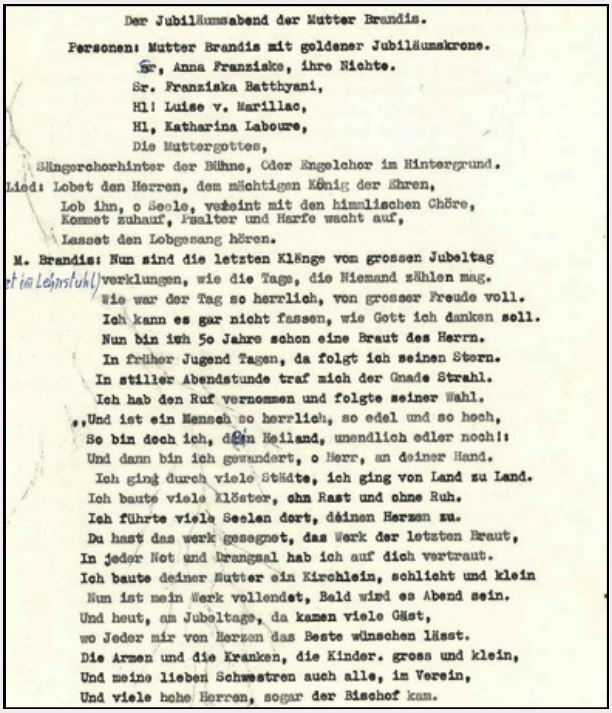
Diese echt christliche Erziehung von Seite der frommen Eltern fand in der reinen Kinderseele Boden zu hundertfältiger Frucht. Als Maria-Josefa einst, ganz jung an Jahren von den Missionen reden hörte, nahm sie schnell den Überzug von ihrem Kopfkissen hinweg und alles zusammenfaltend, was sie für eine lange Reise als nöthig erachtete, legte sie es hinein. Von ihrer Mutter bei dieser emsigen Arbeit überrascht und befragt, was sie denn da thue, entgegnete sie in ihrem Eifer: „Ich packe ein, denn ich reise in die Missionen.“ Erst die Antwort ihrer Mutter: „Ach, bleibe du nur hier,“ brachte sie zur Besinnung, daß der Gehorsam ihre erste Pflicht sei. Ein anderesmal, da sie hörte, die heiligen Martyrer seien zur Anbetung falscher Götter gezwungen worden, überkam sie die Angst, ob sie selbst wohl den rechten Gott anbete, und sie verfiel in tiefes Nachdenken. Da kam ihr plötzlich der Gedanke: ich vermeine ja meine Anbetung jedenfalls dem wahren Gott, und diese Erwägung brachte ihr die volle Ruhe zurück.

Schon im Alter von sieben Jahren, beim Lernen des Katechismus, erwachte in ihrem unschuldigen Herzen der Wunsch, sich Gott zu weihen, allein die öftere Wahrnehmung, wie unbeständig die Menschen sein können, so daß sie alle Lust und Freude an einem Dinge wieder verlieren, erregte in ihr eine bange Sorge, und sie dachte: „Wird es mir am Ende auch so ergehen mit diesem Entschlusse, den ich jetzt so klar als das Beste erkenne?

1

Chronik von Schwester Leopoldine Brandis: Einblick in ihren Lebenslauf und 62 Jahre im Dienst ihres Berufs.

SCHWESTER
LEOPOLDINE BRANDIS
1815 - 1900



Der Jubiläumsabend der Mutter Brandis.

Personen: Mutter Brandis mit goldener Jubiläumskrone.
Sr, Anna Franziska, ihre Nichte.
Sr. Franziska Batthyani,
Hl: Luise v. Marillac,
Hl, Katharina Laboure,
Die Muttergottes,
Sängerchorhinter der Bühne, Oder Engelchor im Hintergrund.

Lied: Lobet den Herren, den mächtigen König der Ehren,
Lob ihn, o Seele, vereint mit den himmlischen Chören,
Kommet zuhauf, Psalter und Harfe wacht auf,
Lasset den Lobgesang hören.

M. Brandis: Nun sind die letzten Klänge vom grossen Jubeltag
verklungen, wie die Tage, die Niemand zählen mag.
Wie war der Tag so herrlich, von grosser Freude voll.
Ich kann es gar nicht fassen, wie Gott ich danken soll.
Nun bin ich 5o Jahre schon eine Braut des Herrn.
In früher Jugend Tagen, da folgt ich seinen Stern.
In stiller Abendstunde traf mich der Gnade Strahl.
Ich hab den Ruf vernommen und folgte seiner Wahl.
„Und ist ein Mensch so herrlich, so edel und so hoch,
So bin doch ich, dein Heiland, unendlich edler noch!:
Und dann bin ich gewandert, o Herr, an deiner Hand.
Ich ging durch viele Städte, ich ging von Land zu Land.
Ich baute viele Klöster, ohn Rast und ohne Ruh.
Ich führte viele Seelen dort, deinen Herzen zu.
Du hast das werk gesegnet, das Werk der letzten Braut,
In jeder Not und Drangsal hab ich auf dich vertraut.
Ich baute deiner Mutter ein Kirchlein, schlicht und klein
Nun ist mein Werk vollendet, Bald wird es Abend sein.
Und heut, am Jubeltage, da kamen viele Gäst,
wo Jeder mir von Herzen das Beste wünschen lässt.
Die Armen und die Kranken, die Kinder. gross und klein,
Und meine lieben Schwestren auch alle, im Verein,
Und viele hohe Herren, sogar der Bischof kam.

Jubiläumsabend der Schwester Brandis

GRÄFIN FRANZISKA VON BATTHYÁNY

GRÄFIN & SCHWESTER
FRANZISKA BATTHYÁNY
1591 - 1660

Geboren:
4. November 1783 in Wien
Gestorben:
10. Oktober 1861 in Pinkafeld

Sie wurde als eines von vier Kindern der ungarischen Adelsfamilie Széchényi geboren.
1802 heiratete sie Graf Nikolaus Batthyány, Inhaber der Herrschaft in Pinkafeld. Franziska Batthyány trat 1816 erstmals als Komponistin in Erscheinung. Nach dem Tod ihres Mannes ging sie ins Kloster. 1851 stiftete sie das Kloster St. Vinzenz an die Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe vom Heiligen Vinzenz von Paul.
Am 7. Februar 1854 trat sie als Novinz in das Kloster ein und legte am 2. Februar 1860 das Gelübde ab.

Sie wuchs als Angehörige der ungarischen Magnatenfamilie Batthyány mit sowohl körperlichen als auch geistigen Vorzügen auf. Im literarischen Salon ihres Vaters, der romantisch-religiös geprägt war, kam sie mit Literaten und religiösen Denkern ihrer Zeit in Kontakt. Besonders Hofbauer beeindruckte sie so sehr, dass sie sich zu seiner Geisteshaltung bekannte und sich soziales sowie caritatives Wirken zur Erneuerung des Christentums zum Ziel setzte.

Mit 19 Jahren heiratete sie Graf Nikolaus Batthyány und lebte fortan abwechselnd in Wien und Pinkafeld. Sie bewegte sich in Hofbauers Kreisen und lud zahlreiche Mitglieder dieses geistigen Umfelds in das Schloss Pinkafeld ein, das sich zu einem Treffpunkt der Wiener Romantiker entwickelte. Im Jahr 1816 trat sie erstmals als Komponistin in Erscheinung, als Dorothea von Schlegel sie bat, Lieder des Regensburger Dompredigers Franz Josef Weinzierl zu vertonen.

Schloss Franziska Batthyány – Heute die Landesberufsschule Pinkafeld

1581 | 1591 | 1617 | 1625 | 1633 | 1652 | 1683 | 1837 | 1851

GRÄFIN FRANZISKA VON BATTHYÁNY

Schon vor ihrem Klostereintritt besuchte sie Kranke im Spital. Bei Hungersnöten und anderen Katastrophen spendete sie Geld und Lebensmittel.

Als Handwerksburschen aufgrund der Cholera von Ungarn nach Österreich flohen, ließ sie sie im Schlossgarten arbeiten und diesen anlegen.

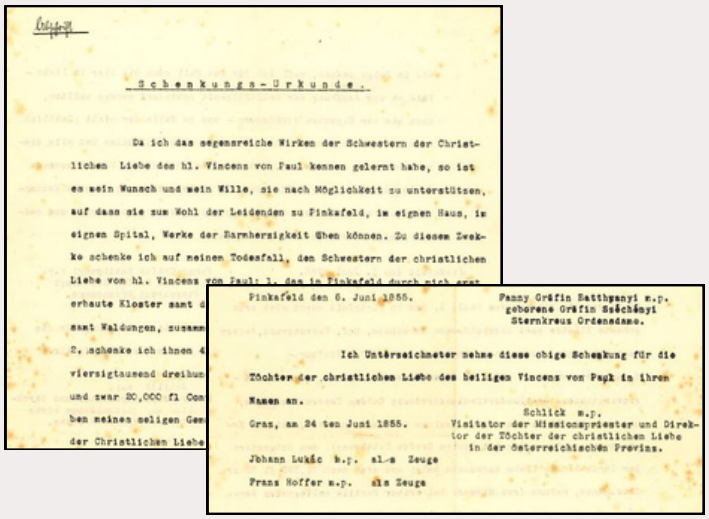
Gräfin Batthyány und ihr Gatte förderten die Kirchen und Pfarrgemeinden der umliegenden Orte. Im Jahr 1835 stifteten sie die von Carl Roesner und Eduard Steinle gestaltete Kapelle am Pinkafelder Friedhof. Außerdem unterstützte sie die römisch-katholische Weinhoferschule sowie Studierende aus Pinkafeld, insbesondere jene, die Theologie studierten.

Später errichtete sie im Kloster eine Pfarrmädchenschule, um auch Mädchen bessere Bildungsmöglichkeiten zu bieten.

Friedhofskirche in Pinkafeld

Nach dem Tod ihres Mannes im Jahr 1842 beschloss sie, in ein Kloster einzutreten und ihre Herrschaft gegen eine finanzielle Abgeltung den Erben zu überlassen.

Im Jahr 1851 berief Franziska Batthyány die Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vinzenz von Paul aus Graz nach Pinkafeld. Sie gründete das „Haus zum Heiligsten Herzen Jesu“ – ein Kloster mit Schule, Spital und Waisenhaus –, dessen Bau 1855 abgeschlossen wurde. Im selben Jahr trat sie als Novizin in das von ihr gestiftete Kloster ein und erhielt das Ordenskleid der Barmherzigen Schwestern. Am 2. Februar 1860 legte die nunmehrige Schwester Franziska während der heiligen Messe ihr Gelübde ab und war fortan als Gesangslehrerin sowie in der Alten- und Krankenpflege tätig.



Schenkungs-Urkunde.

Da ich das segensreiche Wirken der Schwestern der Christlichen Liebe des hl. Vincens von Paul kennen gelernt habe, so ist es mein Wunsch und mein Wille, sie nach Möglichkeit zu unterstützen, auf dass sie zum Wohl der Leidenden zu Pinkafeld, in eignen Haus, in eignen Spital, Werke der Barmherzigkeit üben können. Zu diesen Zwekke schenke ich auf meinen Todesfall, den Schwestern der christlichen Liebe von hl. Vincens von Paul, i. das in Pinkafeld durch mich erst erbaute Kloster samt
samt Waldungen, zusam
S. schenke ich ihnen
viersigtausend dreihu
und zwar 20,000 fl Con
ben meines seligen Ge
der Christlichen Liebe

Pinkafeld den 6. Juni 1855. Fanny Gräfin Batthyanyi m.p. geborene Gräfin Széchényi Sternkreuz Ordensdame.

Ich Unterzeichneter nehme diese obige Schenkung für die Töchter der christlichen Liebe des heiligen Vincens von Paul in ihren Namen an.

Schlick m.p.
Graz, am 24 ten Juni 1855. Visitator der Missionspriester und Direktor der Töchter der christlichen Liebe in der Österreichischen Provinz.

Johann Lukáč h.p. als Zeuge
Franz Hoffer m.p. als Zeuge

Schenkungsurkunde der Gräfin Batthyány – Vermächtnis an die Barmherzigen Schwestern

1581 1591 1617 1625 1633 1652 1683 1837 1851 1859 1860

SPITÄLER VON PINKAFELD

ERSTES SPITAL IN PINKAFELD - EIN HOLZBAU

Bereits im 18. Jahrhundert ließ Graf Sigismund I. ein Spital für seine Verwandten errichten. Das Holzgebäude konnte ab 1779 nur noch vier Personen aus Sigismunds Stiftung aufnehmen. Später gründete Graf Emmerich de Batthyány eine neue Stiftung, wodurch wieder sechs Personen im Haus wohnen konnten – vier standen unter der Fürsorge von Graf Joseph von Batthyány, zwei unter der von Graf Philipp. Im Jahr 1818 wurde das Holzhaus durch ein Feuer zerstört.

BÜRGERSPITAL IN DER WIENER STRASSE

Mit Spenden des Pinkafelder Ledermeisters Johann Georg Krautsack wurde ein kleines Bürgerspital errichtet. Es diente auch als Herberge für mittellose Bürger, Gesellen und Dienstboten. Ab 1941 wurde das Bürgerspital von den Barmherzigen Schwestern mitbetreut. Nach dem Abriss im Jahr 1967 wurde an seiner Stelle auf der Hohen Brücke ein Kreuz errichtet.

BÜRGERSPITAL VOR DER KIRCHE

1860 wurde das Eckhaus am Hauptplatz als Bürgerspital angekauft. Gräfin Franziska Batthyány wandte sich mit der Bitte an die Provinzvisitatorin in Graz, Schwester Leopoldine Brandis, eine Gemeinschaft von Ordensschwestern nach Pinkafeld zu entsenden, um dort die Pflege und Betreuung der Kranken zu übernehmen. Bereits am 11. Dezember 1852 kamen die ersten Schwestern: Stanislai Frankl, Johanna Meißner und Leopoldine Weber.

Krankenzimmer der Frauen

Krankenzimmer der Männer

1581 15 91 16 17 16 25 16 33 16 52 17 83 18 37 18 51 18 59 18 60 19 41

SPITÄLER VON PINKAFELD

1. HAUS DER SCHWESTERN AUGENSPITAL IM ERTL HAUS 1852 - 1853

Als die Schwestern nach Pinkafeld kamen, lebten sie in Armut. Anfangs wohnten sie im Schloss, bevor sie in das sogenannte „Ertl-Haus“ übersiedelten. Dieses diente zuvor als Augenspital, das von der Gräfin gestiftet worden war. Aufgrund der steigenden Anforderungen in Schule und Krankenpflege und des zunehmenden Platzmangels zogen die Schwestern 1853 in das größere Kappler-Haus.

1.Haus der Schwestern
Ertl Haus
1852 - 1853

Verbandszimmer
Pflege für die Bürger

2. HAUS DER SCHWESTERN KAPPLER HAUS 1853 - 1855

Auch dort reichte der Platz bald nicht mehr aus. Die Gräfin plante daher den Bau eines großzügigen Kastells für die Schwestern und die Pflegebedürftigen. Dieses Vorhaben wurde jedoch abgelehnt. Stattdessen erwarb sie im Juli 1853 das Haus eines Schlossers. Auf diesem Grundstück entstand das heutige „Haus zum Herzen Jesu“, das Schule, Spital und die Barmherzigen Schwestern dauerhaft beherbergen sollte.

Im August 1853 kam der Generalsuperior Étienne aus Paris zu Besuch und unterstützte den Plan eines Neubaus. Im neuen Gebäude wurden die Kranken auf der linken Seite, die Kinder auf der rechten Seite und die Barmherzigen Schwestern im mittleren Bereich untergebracht.

2. Haus der Schwestern
Kappler Haus
(1853 - 1855)

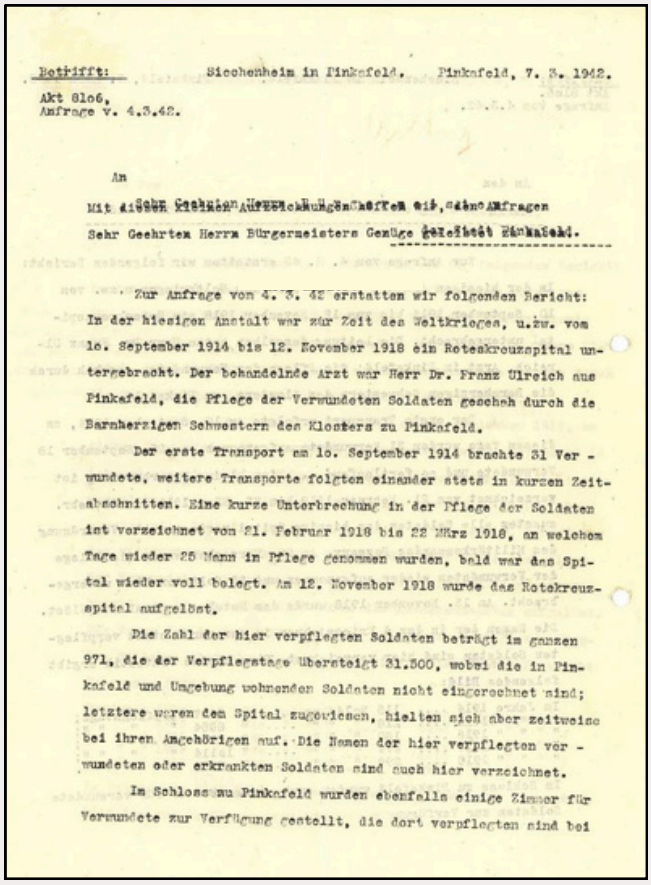
1581 | 1591 | 1617 | 1625 | 1633 | 1652 | 1683 | 1837 | 1851 | 1859 | 1860 | 1941

VON 1914 BIS 1945

ERSTER WELTKRIEG 1914 - 1918

Während des Krieges diente das Kloster als Lazarett für verwundete Soldaten. 1916 wurde das Waisenhaus geschlossen, um mehr Betten bereitstellen zu können. Bis 1917 war die Lebensmittelversorgung noch ausreichend, doch zunehmender Hunger und Krankheiten erschwerten die Arbeit der Schwestern erheblich.

Lazarett im Kloster während des Ersten Weltkriegs



Betrifft: Siechenheim in Pinkafeld. Pinkafeld, 7. 3. 1942.

Akt 8106,
Anfrage v. 4.3.42.

An

Mit diesen kleinen Aufzeichnungen hoffen wir, den Anfragen Sehr Geehrten Herrn Bürgermeisters Genüge geleistet zu haben.

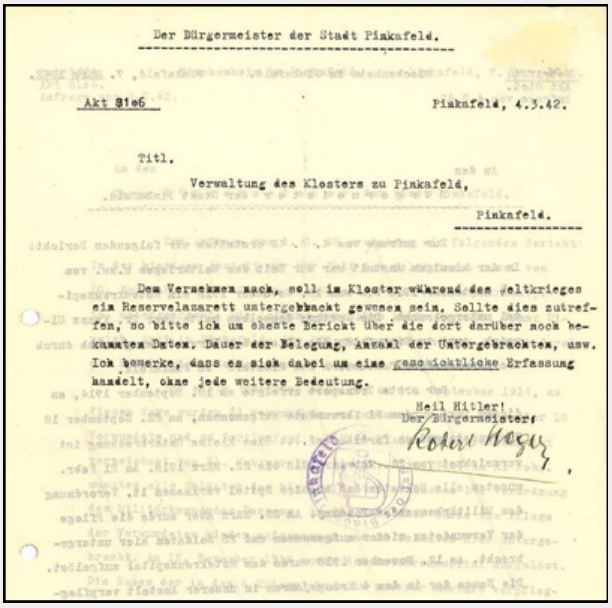
Zur Anfrage vom 4. 3. 42 erstatten wir folgenden Bericht: In der hiesigen Anstalt war zur Zeit des Weltkrieges, u.zw. vom 10. September 1914 bis 12. November 1918 ein Roteskreuzspital untergebracht. Der behandelnde Arzt war Herr Dr. Franz Ulreich aus Pinkafeld, die Pflege der Verwundeten Soldaten geschah durch die Barmherzigen Schwestern des Klosters zu Pinkafeld.

Der erste Transport am 10. September 1914 brachte 31 Verwundete, weitere Transporte folgten einander stets in kurzen Zeitabschnitten. Eine kurze Unterbrechung in der Pflege der Soldaten ist verzeichnet vom 21. Februar 1918 bis 22 März 1918, an welchem Tage wieder 25 Mann in Pflege genommen wurden, bald war das Spital wieder voll belegt. Am 12. November 1918 wurde das Rotekreuzspital aufgelöst.

Die Zahl der hier verpflegten Soldaten beträgt im ganzen 971, die der Verpflegstage übersteigt 31.500, wobei die in Pinkafeld und Umgebung wohnenden Soldaten nicht eingerechnet sind; letztere waren dem Spital zugewiesen, hielten sich aber zeitweise bei ihren Angehörigen auf. Die Namen der hier verpflegten verwundeten oder erkrankten Soldaten sind auch hier verzeichnet.

Im Schloss zu Pinkafeld wurden ebenfalls einige Zimmer für Verwundete zur Verfügung gestellt, die dort verpflegten sind bei

Das Kloster übermittelt dem Bürgermeister einen Bericht über das während des Weltkriegs im Kloster untergebrachte Rotkreuzspital – mit Angaben zu Zeitraum, Arzt, Verwundetenzahl und Pflege durch die Barmherzigen Schwestern.



Der Bürgermeister der Stadt Pinkafeld.

Akt 8106 Pinkafeld, 4.3.42.

Titl.

Verwaltung des Klosters zu Pinkafeld,

Pinkafeld.

Dem Vernehmen nach, soll im Kloster während des Weltkrieges ein Reservelazarett untergebracht gewesen sein. Sollte dies zutreffen, so bitte ich um eheste Bericht über die dort darüber noch bekannten Daten. Dauer der Belegung, Anzahl der Untergebrachten, usw. Ich bemerke, dass es sich dabei um eine geschichtliche Erfassung handelt, ohne jede weitere Bedeutung.

Heil Hitler!
Der Bürgermeister:
Robert Hager

Der Bürgermeister bittet das Kloster um Infos zum einstigen Reservelazarett im Zweiten Weltkrieg.

Schwestern bei der Versorgung von Kriegsverwundeten

1581 | 15 91 | 16 17 | 16 25 | 16 33 | 16 52 | 17 83 | 18 37 | 18 51 | 18 59 | 18 60 | 19 14 | 19 41

VON 1914 BIS 1945

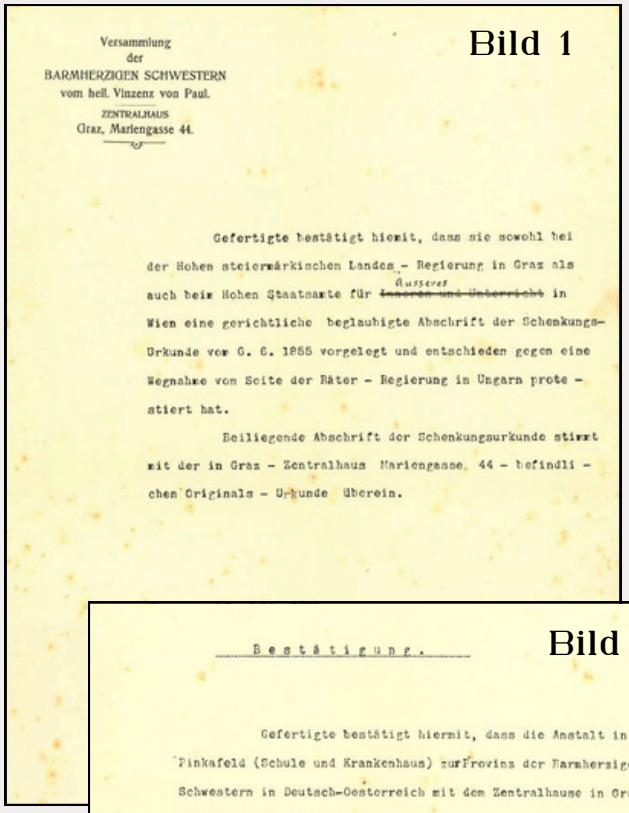
RÄTEREPUBLIK IN UNGARN 1919

Nach dem Ersten Weltkrieg errichtete Béla Kun in Ungarn eine kommunistische Räteregierung, die massiv gegen die Kirche vorging. Klöster und Kirchen wurden enteignet, Geistliche verfolgt. In Pinkafeld bildete sich ein Arbeiter- und Soldatenrat, der gemäßigter agierte. Dennoch ordneten die Machthaber in Oberwart die Räumung des Klosters an. Viele Pinkafelder boten den Schwestern Unterkunft, Zivilkleidung und Schutz. Die Schwestern blieben auf Rat des Mutterhauses vor Ort, lehnten den Staatsdienst ab und weigerten sich, kommunistische Inhalte zu lehren. Geplante Angriffe auf das Kloster wurden von mutigen Jugendlichen aus Pinkafeld verhindert. Im August brach die Räteregierung zusammen, das öffentliche Leben stabilisierte sich.

ZWISCHENKRIEGSZEIT 1919–1938

Nach dem Anschluss des Burgenlandes an Österreich 1921 unterstanden die Schwestern erneut der Grazer Provinz. Die Arbeit konnte ungehindert fortgeführt werden. 1923 wurde ein Kindergarten eröffnet. Die Marienschwestern unterstützten besonders bei der nächtlichen Krankenpflege. Am 18. September 1936 wurde die Herz-Jesu-Statue im Klostergarten eingeweiht.

Bild 1



Versammlung
der
BARMHERZIGEN SCHWESTERN
vom heil. Vinzenz von Paul.
ZENTRALHAUS
Graz, Mariengasse 44.

Gefertigte bestätigt hiemit, dass sie sowohl bei der Hohen steiermärkischen Landes - Regierung in Graz als auch beim Hohen Staatsamte für ~~Inneres und Unterricht~~ Aeusseres in Wien eine gerichtliche beglaubigte Abschrift der Schenkungs-Urkunde vom 6. 6. 1855 vorgelegt und entschieden gegen eine Wegnahme von Seite der Räter - Regierung in Ungarn prote - stiert hat.

Beiliegende Abschrift der Schenkungsurkunde stimmt mit der in Graz - Zentralhaus Mariengasse 44 - befindli - chen Originals - Urkunde überein.

Bild 2

Bestätigung.

Gefertigte bestätigt hiermit, dass die Anstalt in Pinkafeld (Schule und Krankenhaus) zur Provinz der Barmherzigen Schwestern in Deutsch-Oesterreich mit dem Zentralhause in Graz-Mariengasse Nr. 44 gehört.

Graz, am 5. August 1919.

Schwester Johanna Roebel
Visitatorin der Barmherzigen Schwestern
vom hl. Vincenz von Paul.

Rückkehr zur Gemeinschaft: Versammlung der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul zur Wiedereingliederung des Klosters Pinkafeld in das Zentralhaus Graz, Mariengasse 44.

Bild 1: Schenkungsurkunde

Bild 2: Bestätigung, unterzeichnet von Visitatorin Schwester Johanna

VON 1914 BIS 1945

NATIONALSOZIALISMUS UND ZWEITER WELTKRIEG 1938–1945

Mit dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich kam es zu Einschränkungen im religiösen Leben. Die Gestapo durchsuchte das Kloster mehrfach und drohte mit Schließung, falls der Kontakt zu den Kindern nicht eingestellt würde. Landwirtschaftliche Erträge und Pflegegelder blieben aus. Die öffentliche Fürsorge sprang ein, wodurch mehr Kranke aufgenommen werden konnten. 1941 wurde das Armenhaus geräumt, um Flüchtlingsfamilien unterzubringen; die Schule erhielt so ihre Räume zurück.

Die Schwestern verhinderten, dass Pfleglinge zur NS-„Euthanasie“ abgeholt wurden. Ab 1943 wurden Luftschutzmaßnahmen getroffen, ein Schutzkeller eingerichtet und Schanzen angelegt.

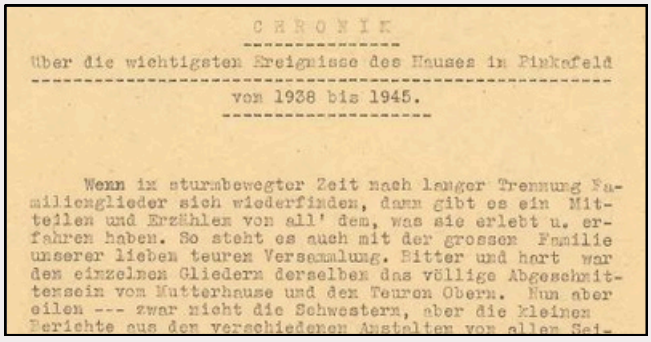
Anschluss Österreich

KRIEGSENDE 1945

Ab März 1945 war der Kontakt zum Mutterhaus in Graz unterbrochen. Volkssturmmänner wurden einquartiert, deutsches Militär verschanzte sich im Obstgarten. Die Schwestern blieben im überfüllten Heim auf sich gestellt.

EINMARSCH DER ROTEN ARMEE 1945

Am 5. April 1945 verließen die letzten deutschen Truppen Pinkafeld, doch SS-Einheiten erschienen mit dem Befehl, Brücken und Fabriken zu sprengen. Die Schwestern blieben allein zurück und brachten Kranke sowie religiöse Gegenstände in den Luftschutzkeller. Am selben Tag trafen sowjetische Truppen ein und forderten Zugang zum Kloster. Es folgten Wochen von Plünderungen und Gewalt, besonders gegen das Wirtschaftsgebäude. Trotz der schwierigen Lage feierten die Schwestern am 9. April das Fest Mariä Verkündigung. Am 9. Mai endeten die Kämpfe, und mit dem Truppenabzug kehrte langsam Normalität ein.



CHRONIK

über die wichtigsten Ereignisse des Hauses in Pinkafeld

von 1938 bis 1945.

Wenn in sturmbewegter Zeit nach langer Trennung Familienglieder sich wiederfinden, dann gibt es ein Mitteilen und Erzählen von all' dem, was sie erlebt u. erfahren haben. So steht es auch mit der grossen Familie unserer lieben teuren Versammlung. Bitter und hart war den einzelnen Gliedern derselben das völlige Abgeschnittensein vom Mutterhause und den Teuren Obern. Nun aber eilen --- zwar nicht die Schwestern, aber die kleinen Berichte aus den verschiedenen Anstalten von allen Sei-

Haus St. Vinzenz Chronik 1938 bis 1945

KLOSTERSCHULE

Die Barmherzigen Schwestern waren auch im Bereich der Erziehung und Ausbildung tätig, besonders für Mädchen. Nach der Ankunft der ersten Schwester, die von Gräfin Franziska von Batthyány zur Krankenpflege gerufen wurde, meldeten sich im Dezember 1852 zwei Mädchen zur Arbeitsschule. Der zur Verfügung stehende Raum wurde jedoch bald zu klein, da die katholische Schule nur für Knaben zugänglich war.

Am 31. Januar 1855 wurde die Klosterschule offiziell von Bischof Franz Széncsy gegründet. Die Barmherzigen Schwestern unterrichteten besonders arme Mädchen. Ab dem 20. Oktober 1856 durfte die Schule auch öffentlich geführt werden, und im Frühjahr 1859 erfolgte die offizielle Bewilligung. Zunächst war die Schule zweiklassig, es gab außerdem eine Arbeitsschule für Schulabgänger und eine Kleinkinderschule. Die Leitung oblag der katholischen Knabenvolksschule.

Erstkommunionsgruppe vor der öffentlichen Schule

1923 übernahmen Schwester Wilhelmine Reitlang und Schwester Christa Slovencik die Leitung und machten die Schule selbstständig. Nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland 1938 wurde die Schule kommissarisch geführt. Die katholische Mädchenschule, die katholische Knabenvolksschule und die evangelische Volksschule wurden zusammengelegt und als öffentliche Schule weitergeführt. Zwei Klassenzimmer des Klosters mussten ab 1938 der öffentlichen Schule zur Verfügung gestellt werden, wobei den Schwestern der Kontakt zu den Schülern untersagt war. 1939 wurde der Kindergarten geschlossen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Schule 1945 wieder eröffnet und als öffentliche Schule weitergeführt. Zwei Schwestern durften wieder unterrichten, da es an Lehrkräften mangelte. 1946 wurde die Mädchenschule nach einer Visitation von Kardinal Innitzer und einem Gespräch mit Dechant Knotz wiedereröffnet, jedoch verzögerte sich der Beginn aufgrund der Kinderlähmung bis September 1947. 1953 weihte Dechant Kugerl den Klassenzubau ein, und es folgten weitere Ausbauten bis 1960. Ab 1959 führte der Rückgang der Schülerzahlen zu Klassenreduzierungen. 1967 wurde die Klosterschule wegen fehlender Schulschwestern aufgelöst.

HAUS ZUM HERZEN JESU

ORT DER FÜRSORGE

Die Planung und Ausführung des Gebäudes übernahm der Pinkafelder Maurermeister Johann Lang. Am 26. Juni 1854 wurde in Anwesenheit von Bischof Franz von Szenczy und Kanonikus Haas der Grundstein gelegt. Trotz fehlender technischer Hilfsmittel wurde der Bau innerhalb eines Jahres vollendet. Die Ziegel stammten noch vom alten Schulhaus. Finanziell unterstützt wurde das Projekt von den Grafenfamilien Széchenyi und Batthyányi. Graf Széchenyi stiftete außerdem die Monstranz. Am 24. Juni 1855 weihte Kanonikus Haas das Haus ein, und die Schwestern zogen vom Kappler Haus ins neue Kloster um.

Gräfin Franziska Batthyányi gründete die Stiftung Benefizium simplex ad SS. Cor Jesu, deren Kapital bei der örtlichen Herrschaft angelegt wurde. Die Zinsen erhält der jeweilige Benefiziat. Er wohnte nördlich angrenzend an das Kloster, das auch für seinen Unterhalt sorgt. Zu seinen Aufgaben zählten der Besuch der Arbeitsschule, die Betreuung der Marienkinder sowie seelsorgliche Dienste für Kranke.

Marienkinder

Schwestern im Kloster

Die medizinische Betreuung übernahm erneut jener Arzt, der bereits im Ertl-Haus tätig war. Es wurde zudem eine Abteilung für Augenkranke eingerichtet. Menschen aus ganz Österreich suchten Hilfe – das Kloster wurde scherzweise „Arche Noah“ genannt. In den Jahren 1938 und 1939 stellte die Landesregierung die Versorgung ein, da das Fürsorgewesen neu organisiert wurde. Nach Rücksprache mit dem Fürsorgeamt Oberwart wurden die Unterstützungszahlungen wieder aufgenommen. Die Zahl der betreuten Bedürftigen stieg, ebenso die Zahl der Schwestern – von 24 auf 44. Dies führte zu erheblichem Platzmangel.

Bereits 1867 wurde die ursprüngliche Anlage erweitert. 1868 folgte ein Wäschereigebäude im Norden, 1881 der Südtrakt zur Unterbringung von Kranken. In den folgenden Jahren wurden Innenräume mehrfach umgebaut. Während des Krieges war kaum Bautätigkeit möglich. Von 1960 bis 1962 erfolgten Renovierungen: eine Zentralheizung und Aufzüge wurden eingebaut.

1581 15 91 16 17 16 25 16 33 16 52 17 83 18 37 18 51 18 59 18 60 18 81 19 14 19 38 19 41 19 45 19 60

HAUS ZUM HERZEN JESU

ZUBAU EINER NEUEN PFLEGESTATION 1977

Wegen Platzmangels wurde 1977 der Bau eines neuen Pflegetrakts beschlossen. Bereits im März 1978 konnten die ersten Bewohner einziehen. Es gab erstmals moderne Hebebadewannen. Die Schwestern zogen in neu ausgebaute Dachzimmer. Auch die Küche wurde modernisiert und später mit einem Kühlraum ergänzt. Die feierliche Einweihung erfolgte 1979 durch Bischof DDr. László.

Zubau einer neuen Pflegestation

Hausküche um 1950 – Ida Graf war von 1954 bis 1994 in dieser Küche tätig

LANDWIRTSCHAFT

Die Landwirtschaft, ein zentraler Bestandteil der Eigenversorgung, wurde bis 1982 von den Barmherzigen Schwestern betrieben – inklusive Viehzucht und Ackerbau. 1898 entstand ein Wirtschaftsgebäude, das ab 1962 zur Tierhaltung genutzt wurde. Am 18. Juni 1982 brannte es vollständig ab. Die Tiere überlebten, der Wiederaufbau erfolgte rasch dank der Versicherung. Allerdings wurde die Viehhaltung aus Kostengründen eingestellt, die Flächen verpachtet.

Brand im Wirtschaftsgebäude am 18. Juni 1982

Rettung der Tiere beim Brand

1581 1591 1617 1625 1633 1652 1683 1737 1751 1759 1760 1781 1914 1938 1941 1945 1960 1977 1982

HAUS ZUM HERZEN JESU

ZUBAU ZUM ALTBAU: ERRICHTUNG EINER DRITTEN PFLEGESTATION. 1981

Nach dem Zubau wurde der Altbau saniert. Ein Dachausbau schuf eine dritte Pflegestation. Der Umbau im laufenden Betrieb war für Schwestern, Mitarbeiter und Bewohner sehr belastend. 1982 wurde der neue Bereich von Bischof DDr. Stefan László gesegnet.

Gebäude vor dem Umbau – geplanter Ausbau um ein 3. Obergeschoss

SANIERUNG UND UMBAUARBEITEN AM GEBÄUDE 1985

Ein Gebäudeteil an der Stirnseite wurde für eine Hofzufahrt abgerissen. Der Verabschiedungsraum wurde vergrößert, im ersten Stock neue Bewohnerzimmer, ein Besprechungsraum und Umkleiden eingerichtet. 1996 zog die Wäscherei in neue Räume, das alte Gebäude wurde abgetragen und durch einen Erdkeller mit Stützmauer ersetzt. Der Hof wurde zuletzt asphaltiert und die Grünanlage erneuert.

Umbauarbeiten im Gange – Erweiterung um das 3. Obergeschoss

RENOVIERUNG DES PERSONALHAUSES 1998

Im Personalhaus wurden alle Elektro-, Wasser- und Sanitärinstallationen renoviert. Die Heizung wurde erneuert und Sonnenkollektoren für Raumwärme und Warmwasser wurden angebracht. Außerdem wurde das Haus an die Fernwärme angeschlossen.

Gebäude nach dem Umbau – 3. Obergeschoss fertiggestellt

1581 1591 1617 1625 1633 1652 1683 1837 1851 1859 1860 1881 1914 1938 1941 1945 1960 1977 1982 1998

HAUS ZUM HERZEN JESU

BRANDSCHUTZEINRICHTUNGEN 2002 UND 2003

Nach der Einschau von der burgenländischen Landesregierung wurden Brandmeldeanlagen im Haus installiert und Brandschutzabschnitte erstellt.

ABRISS DES ALTEN WIRTSCHAFTSGEBÄUDES

2002 wurde das baufällige Wirtschaftsgebäude abgerissen und es wurden Parkplätze geschaffen.

ZU- UND UMBAUPROJEKT HAUS ST. VINZENZ

Zwischen 2005 bis 2008 wurden umfangreiche Zu- und Umbauten vorgenommen. Die bauliche Struktur sowie die Ausstattung des Hauses wurde den aktuellen Standards und gesetzlichen Vorgaben angepasst. Seit dem Abschluss der Maßnahmen verfügt das Haus über 120 Pflegebetten, ein Tageszentrum und zwei betreute Wohnungen.

Pflegeheim erweitert:
120 Betten, Tageszentrum,
zwei Betreute Wohnungen
2005–2008

WANDEL DER ZEIT

Die Anforderungen an Pflegeheime haben sich im Laufe der Jahre verändert. Während früher die Grundversorgung im Mittelpunkt stand, gilt heute das Ziel, den Bewohnern eine würdevolle Lebensalternative zu bieten. Forschung und Professionalisierung im Pflegebereich wurden intensiviert.

Haus St. Vinzenz
Einst und Jetzt: 1855 gegründet, 2025 seit 170 Jahren ein Zuhause.

1581 1591 1617 1625 1633 1652 1683 1737 1751 1759 1760 1781 1914 1938 1941 1945 1960 1977 1982 1998 2002 2008

HAUS ZUM HERZEN JESU

BETREUTES WOHNEN PLUS (WOHNEN IM ALTER)

Geänderte Rahmenbedingungen und zunehmende Pflegeproblematiken machten es notwendig, Entlastungsmöglichkeiten für die stationäre Langzeitpflege zu schaffen. So wurden 2012-2013 insgesamt 30 Wohnungen für Betreutes Wohnen plus (Wohnen im Alter) errichtet.

Betreutes Wohnen Plus
Schützner straße 15
7423 Pinkafeld

TAGESZENTRUM HAUS LUISE

Durch die zunehmende Nachfrage an Tagesbetreuungsplätzen wurden die seit 2008 genutzten Räumlichkeiten im Haus St. Vinzenz zu eng. Ein Konzept zur Standortverlegung in ein renoviertes Gebäude am Gelände der ehemaligen Turbakaserne wurde umgesetzt. Nach einer zweijährigen Bauzeit 2018-2020 konnte das Tageszentrum Haus Luise im April 2021 in Betrieb genommen werden.

Ergänzt wird der Standort im Haus Luise durch 11 Wohnungen, die nach dem Konzept Betreutes Wohnen plus (Wohnen im Alter) betreut werden, einer Backstube in der das hauseigene Brot und Gebäck hergestellt wird, Schulungsräumlichkeiten und ein Gemeinschaftsbereich.

2022 wurden die freigewordenen Räumlichkeiten der ehemaligen Tagesbetreuung im Haus St. Vinzenz adaptiert, eine Wohngemeinschaft Betreutes Wohnen plus (Wohnen im Alter) für 2 Personen und ein Schulungsraum für Mitarbeiter wurden geschaffen. Weiters wurde ein großzügiger Terrassenanbau im Gartenbereich umgesetzt, ein beliebter Treffpunkt um die Natur genießen zu können.

Tageszentrum Haus Luise
Turbagasse 19
7423 Pinkafeld

1581 1591 1617 1625 1633 1652 1683 1737 1751 1759 1760 1781 1914 1938 1941 1945 1960 1977 1982 1998 2002 2008 2013 2020 2022 2025

BARMHERZIGE SCHWESTERN

BERUFUNG UND DIENST

Derzeit sind folgende Schwestern mit Leitungsaufgaben betraut:

Besuch der Generaloberin Sr. Farri und Visitatorin Sr. Laner am 22. Mai 2023

Generaloberin: Schwester Luisa Farri

Sie leitet die Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern.

Visitatiorin: Schwester Katharina Laner

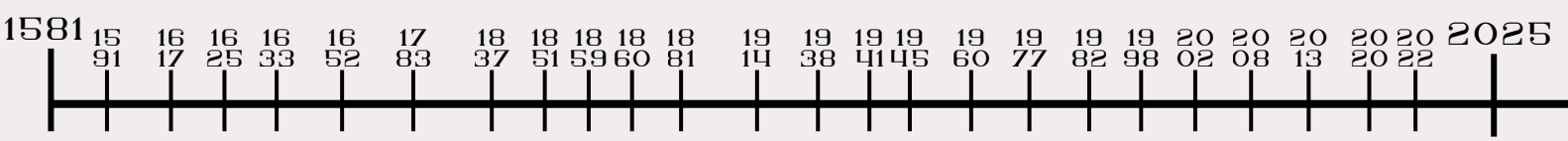
Sie leitet die Gemeinschaft auf Provinzebene.

Ökonomin: Schwester Magdalena Pomwenger

Sie trägt die Verantwortung für alle ökonomischen Angelegenheiten.

OBERINNEN DER VERGANGENHEIT

Schwester Stanisla Frankl (1852 – 1894)
Schwester Franziska Sova (1895 – 1900)
Schwester Agnes Kaiser (1900 – 1910)
Schwester Niefergail (1911 – 1927)
Schwester Maria Lederer (1927 – 1932)
Schwester Crescentia Godler (1932 – 1939)
Schwester Anysia Meisner (1939 – 1953)
Schwester Melissa Peinhopf (1953 – 1959)
Schwester Aurea Neumayer (1959 – 1960)
Schwester Germara Pernsteiner (1960 – 1971)
Schwester Anysia Meixner (1971 – 1977)
Schwester Columbana Muth (1977 – 1983)
Schwester Carina Lackner (1983 – 1987)
Schwester Bernadette Oswald (1987 – 1995)
Schwester Hildegard Ochensthaler (1995 – 1998)
Schwester Carina Lackner (1998 – 2004)
Schwester Theresia Zöttl (2004 – 2011)
Schwester Maria Josefa (2011 – 2020)
Schwester Marianne Schwarzl (seit Oktober 2020)



BARMHERZIGE SCHWESTERN

OBERIN SCHWESTER AGNES KAISER (1900 - 1910)

2005 gibt es in der gesamten Provinz von Graz nur eine Novinzin Schwester Maria Auer.

Zum 50-jährigen Jubiläum des Pinkafelder Klosters wurde der Oberin Agnes Kaiser (1900-1910) eine besondere Ehre zuteil. Am 2. März 1902 verlieh ihr Kaiser Franz Joseph den Elisabeth-Orden samt der Elisabeth-Medaille, der letzten Auszeichnung der k.u.k. Monarchie. Der Orden wurde ihr vom Erzpriester Josef Pulay am 6. April 1902 überreicht.

NACH PINKAFELD ENTSANDTE SCHWESTERN

Angeführt sind ausschließlich jene Schwestern, die neu nach Pinkafeld entsandt wurden. Rückberufungen ins Provinzhaus wurden nicht vermerkt.

1852 à 3 Schwestern
1852 – 1940 à 42 Schwestern
1941 – 1950 à 47 Schwestern
1951 – 1960 à 21 Schwestern
1961 – 1971 à 20 Schwestern
1971 – 1980 à 24 Schwestern
1981 – 1990 à 19 Schwestern
1990 – 2003 à 7 Schwestern
2003 – 2024 à 2 Schwestern

ANZAHL SCHWESTERN DIE IN PINKAFELD IHNRE LETZTE RUHESTÄTTE GEFUNDEN HABEN

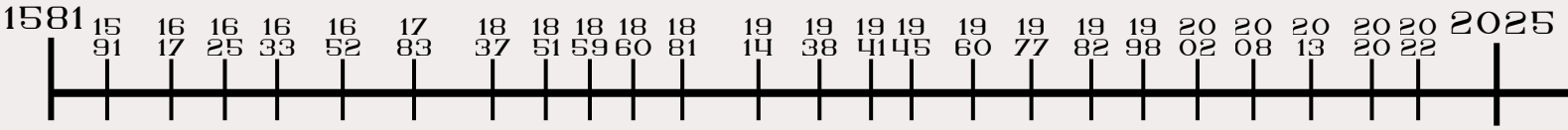
1857 – 1888 à 16 Schwestern
1900 – 1919 à 12 Schwestern
1921 – 1943 à 16 Schwestern

Schwesterngrab in Pinkafeld

ANZAHL DER IN PINKAFELD TÄTIGEN SCHWESTERN DIE VORAUSGEGANGEN SIND

1852 – 1932 à 32 Schwestern
1933 – 1950 à 25 Schwestern
1952 – 1970 à 19 Schwestern
1971 – 1990 à 3 Schwestern

WANDEL DER ZEIT
Die Entwicklung der Schwesterntracht im Laufe der Jahre – ein sichtbares Zeichen für gelebten Wandel in Tradition und Alltag.



DIE EVOLUTION DES LOGOS

2004

2005

2006 - 2009

2009 - 2021

seit 2020

Haus Luise

Gemeinsam. Und wie daheim.

seit 2021

1581 1591 1617 1625 1633 1652 1683 1737 1751 1759 1760 1781 1914 1938 1941 1945 1960 1977 1982 1998 2002 2008 2013 2020 2022 2025

VINZENZ & LUISE – HUMOR MIT HERZ

KAFFEEPAUSE IM KLOSTER

Vinzenz lehnt sich zurück und lächelt zufrieden:
„Luise, hättest du je gedacht, dass unsere kleine Gemeinschaft so wachsen würde? Anfangs waren es nur ein paar mutige Frauen, die den Bedürftigen halfen, und jetzt sind wir überall!"

Luise nippt an ihrem Kaffee und schüttelt sanft den Kopf:
„Es war nie mein Plan, eine große Organisation zu gründen, aber die Not der Menschen ließ uns keine andere Wahl. Sie brauchen uns – und die Frauen haben ihre Herzen geöffnet und sind mit unglaublicher Hingabe dabei."

Vinzenz nickt nachdenklich:
„Was mich am meisten beeindruckt, ist, dass diese Frauen nicht an die Klausur gebunden sind. Sie sind mitten unter den Armen, in den Straßen, in den Krankenhäusern – genau dort, wo Gott sie braucht."

Luise schmunzelt:
„Ich erinnere mich an unsere ersten Diskussionen darüber, ob eine Gemeinschaft ohne klösterliche Gelübde Bestand haben könnte. Aber jetzt? Sie haben bewiesen, dass wahre Nächstenliebe keine Mauern braucht."

Copilot

HUMOR GÖTTLICH INSPIRIERTES LEADERSHIP

DIE HIMMLISCHE TEAMSITZUNG

Im himmlischen Meetingraum genießen Vinzenz von Paul und Luise von Marillac einen fairen Kaffee. Es ist Feedback-Zeit.

Vinzenz: „Luise, deine Präsentation über Nächstenliebe war inspirierend, aber 85 Folien? Beim 37. Augustinus-Zitat bin ich fast ins Gebet abgedriftet."

Luise: „Ach, und dein Workshop über Demut? Zehn Minuten über die richtige Haltung beim Knien!"

Vinzenz: „Praxis ist entscheidend. Wir brauchen eine neue KPI – Herzenswärme pro Stunde."

Luise: „Eher Hilfsbereitschaft pro Begegnung. Vielleicht mit interaktiven Sessions?"
Ein junger Engel meldet sich schüchtern: „Gamification? Ein ‚Nächstenliebe-Leaderboard'?"

Vinzenz: „Eine App für Sozialarbeit mit Challenges wie ‚Ein Tag ohne Egoismus'?"

Luise: „Aber ethisches Design! Kein Manipulationsmechanismus. Der freie Wille bleibt gewahrt."

Vinzenz: „Einverstanden. Podcast für das nächste Meeting? 'Himmlische Impulse – Leadership im Geiste der Caritas'?"

Die Engel applaudieren, Petrus nickt. Einigkeit herrscht: Nächstenliebe ist keine KPI, sondern eine Lebenshaltung – aber wenn sie messbar wäre, hätte Vinzenz sicher eine Excel-Tabelle dazu erstellt.

Copilot

ZWISCHEN GEBET UND G'RED - HUMOR

A RATSCH UNTER SCHWESTERN – AUF HIAZARAISCH

Do gfreit mi, dass ma über de Barmherzigen Schwestern und's Haus St. Vinzenz in Pinkafeld redn!

Sr. Maria: „Jo schau, vor etlichen Joahr is do alles a bisserl anders gwen, gell? Mia ham do unser Werk mitanaund aufbaut und den Leit geholfn, so wia da Heilige Vinzenz's gsogt hat."

Sr. Theres: „Ja freili! Do in Pinkafeld ham ma immer gschaut, dass ma die Leit net alloa lossn. Krank und bedürftig war'n se scho immer und mir ham unser Herz net verschlossn."

Sr. Maria: „Und des Haus St. Vinzenz, host no in Kopf, wia des alles angfangt hat?"

Sr. Theres: „Owa sicha! Des war damals a richtige Herausforderung, aber mit Gottes Gnad'n und unsern Fleiß ham ma's gschafft. Heid is's ein Ort, wos ma gern hinkummt und wo's an Trost gibt."

Sr. Maria: „Jo, und wia ma do die jungen Schwestern immer wieder in unser Werk eingführt ham, des woa a große Freud."

Sr. Theres: „Sunst wär's jo ka Zukunft! Ma muass schaun, dass des Werk vom heiligen Vinzenz weitergeht, damit's a in hundert Joahr no was bringt."

Copilot

WORTE DER
HEILIGEN LUISE VON MARILLAC

Versorgt sie mit warmherziger Liebe, dient ihnen von Herzen, erkundigt euch genau über das, was sie nötig haben, sprecht zu ihnen mit zartem Mitgefühl!

IMPRESSUM

Herausgeber, Eigentümer, Verleger:
Haus St. Vinzenz
7423 Schützner straße 15

Inhaltlich verantwortlich:
Claudia Prenner

Redaktion, Layout, Graphik:
Sarah Prenner

Kontakt:
office@haus-stvinzenz.at
+43 3357 42242 – 0

Erscheinungsdatum:
Juni 2025

Druck:
Schmidbauer Druck, Oberwart

QUELLENVERZEICHNIS

Chronik über die wichtigsten Ereignisse des Hauses in Pinkafeld
Chronik des Hauses zum heiligen Herzen Jesu
Barmherzige Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul - https://www.bhsgraz.at/
Chronik der Barmherzigen Schwestern
Festschrift anlässlich der 150 Jahre
Inhalt von Vinzentinischen Kurs für Führungskräfte
Batthyàny - Strattmann Fidelitate de Charitate - https://www.batthyany.at/
Microsoft Copilot. (2025). Fiktive Humorseiten. Microsoft.